

Unterschiede wertschätzen

Unterschiedlich zu sein ist faszinierend und anstrengend zugleich

Ich erinnere mich noch gut an den Beginn unserer Freundschaft mit meiner Frau Anita. Sie hatte damals ein 3D-Modell von den Churfürsten erstellt, das im Rahmen eines Sponsorenlaufs zum Einsatz kam. Ich staunte über die detailgetreue Nachbildung dieser imposanten Bergkette. Es war eine perfekte Arbeit, die Anita da abgeliefert hatte. Ich staunte über diese kreativen und ausdauernden Fähigkeiten und war fasziniert davon. Vielleicht auch deshalb, weil ich diese Eigenschaft nicht habe. Heute, gut 14 Jahre später, finde ich es oft sehr anstrengend, wenn Anita sich nicht mit einer zu 80% perfekten Lösung begnügt. Ihr innerer Drang, die bestmögliche Lösung für ein Problem zu finden, steht in Konflikt mit meinem Bedürfnis nach einer schnellen und praktikablen Lösung.

So empfinde ich die einst faszinierende Eigenschaft heute öfters als kompliziert. Anita wiederum empfindet meinen Drang zu einer praktikablen und zeitnahen Entscheidung als «Schnellschuss». Ihr könnt euch sicherlich vorstellen, dass das in den ein oder anderen Konflikt ausarten kann. ☺

Ich denke dann oft, wenn auch nicht immer ganz ernst gemeint: «Warum denn nicht alle so sein können wie ich?» Es wäre so viel einfacher. Wir wären uns von Anfang an einig über die Erziehung unseres Kindes, die Art und Weise Ferien zu machen wäre schnell geklärt und auch der Umgang mit unserem Geld gäbe keinen Gesprächsstoff mehr.

Die Realität ist aber ganz offensichtlich eine andere. Wir sind nicht alle gleich.

Gott hat uns Menschen unterschiedlich geschaffen – und das ist gut so!

Schon ganz am Anfang der Bibel wird deutlich, dass Gott uns von allem Anfang an unterschiedlich geschaffen hat.

1. Der Mensch als Ebenbild Gottes

Da sprach Gott: »Wir wollen Menschen schaffen nach unserem Bild, die uns ähnlich sind. Sie sollen

über die Fische im Meer, die Vögel am Himmel, über alles Vieh, die wilden Tiere und über alle Kriechtiere herrschen.« Genesis 1,26

Wir Menschen sind grundlegend anders geschaffen, als der Rest der Schöpfung. Kein anderes Geschöpf, keine Pflanze, kein Tier oder sonst ein Lebewesen hat Gott nach seinem Ebenbild geschaffen – keines. Diese Andersartigkeit verleiht jedem Menschen eine Würde. Diese Andersartigkeit zeigt sich z.B. in der schöpferischen Kreativität. Niemand sonst malt solche Kunstwerke wie diese Bilder hier von Marlis Glaser, kein Tier spielt mit einem Instrument in einer Band Lobpreislieder, kein anderes Geschöpf baut ganze Städte auf und niemand sonst forscht nach einem Heilmittel gegen Krebs. Der Mensch ist ein einzigartiges, faszinierendes Wesen mit einzigartigen Fähigkeiten, der sich grundlegend vom Rest der Schöpfung unterscheidet.

Über die Verantwortung über den Rest der Schöpfung, die in diesem Text auch angesprochen wird, können wir heute leider nicht eingehen. Die aktuellen Medien und Wahlkampagnen zeugen aber davon, dass wir in diesem Bereich noch grosses Verbesserungspotential haben.

2. Der Mensch als Mann und Frau

So schuf Gott die Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie. Genesis 1,27

Dann hat Gott weitere Unterschiede innerhalb der Menschheit einfließen lassen.

Unterschiede wie z.B. die Anatomie des Körpers oder geschlechter-spezifisches Verhalten, das unter dem Stichwort Klischee bekannt ist. Auch die ganze Fortpflanzung basiert auf der Unterschiedlichkeit von Mann und Frau. Jeder könnte hier problemlos einige Unterschiede nennen, deshalb verzichte ich hier auf eine weitere Aufzählung.

3. Alles war sehr gut

Danach betrachtete Gott alles, was er geschaffen hatte. Und er sah, dass es sehr gut war [...].

Genesis 1,31

Diese Unterschiedlichkeit ist also etwas, das Gott ganz bewusst beabsichtigt und gutgeheissen hat. In diesem Wissen hat Gott darüber hinaus auch noch die Ehe als intimste Form des Zusammenlebens geschaffen.

Ich bin der festen Überzeugung, dass Gott sich auch der Herausforderungen bewusst war, welche diese Unterschiedlichkeit mit sich bringt. Aus diesem Grund dürfen wir doch auch davon ausgehen, dass er Möglichkeiten geschaffen hat, in der diese Unterschiedlichkeiten gut zusammenspielen, sich ergänzen.

Die entscheidende Frage ist nun, wie wir dorthin kommen, dass wir die Unterschiedlichkeit des anderen wertschätzen können.

Erst mal müssen wir uns **der Grundtendenzen bewusst sein**, die wir unweigerlich in eine Ehe oder andere Beziehungsformen hineinnehmen.

In der Ehe sind zwei Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund, unterschiedlichen Persönlichkeiten, Wünschen, Ansichten und Prioritäten für den Rest ihres Lebens in der intimsten Beziehungsform zusammengestellt, die überhaupt möglich ist. Dazu kommt die Selbstsucht, die der menschlichen Natur zu eigen ist: Der Wunsch, dass die Dinge nach meinen Vorstellungen laufen, dass meine Rechte berücksichtigt werden, dass meinen Ansichten beigeplichtet wird und dass meine Interessen zum Zug kommen.

Das ist gar keine so einfache Ausgangslage für ein harmonisches Zusammenleben. Das ist ja oft schon eine grosse Herausforderung in einem Team am eigenen Arbeitsplatz oder hier in der Kirche. Da wird es in einer Ehe nicht einfacher sein.

Mir gefällt dazu die Metapher, welche Nicky und Sila Lee in ihrem Buch (Das Ehe-Buch) für die Ehe verwenden.

Sie vergleichen die Ehe mit einem Dreibeinlauf.

Kennt ihr vielleicht selber aus dem Sportunterricht. Je ein Bein eines Paares wird zusammengebunden. So muss dann ein Parcours absolviert werden.

Wenn man dabei erfolgreich sein will, dann heisst das:

- Ein sich aufeinander einlassen/Rücksicht nehmen

- Gemeinsamen Tritt/Takt finden, ohne sich selbst ganz aufzugeben
- Es braucht Absprachen, gemeinsame Entschlüsse/Lösungen

Wenn es dem Paar aber gelingt, sich gut aufeinander einzulassen und abzustimmen, dann kann das eine tolle Sache werden, die viel Spass mit sich bringt.

Aus Sicht der persönlichen Freiheit ist das allerdings eine massive Einschränkung. Das ist es tatsächlich. Luther soll gesagt haben, dass es zwei Möglichkeiten gibt, weniger egoistisch und dafür mehr wie Jesus zu werden. Entweder tritt man in ein Kloster ein oder man heiratet.

Es wäre ja auch total komisch, wenn zwei Menschen heiraten und danach genau gleich wie ein Single weiterleben würden. Wenn dann das Ehepaar zu Eltern wird, dann wird die persönliche Freiheit noch einmal massiv eingeschränkt (vier-, fünfbeinlauf), zumindest für eine gewisse Zeit.

Wer nicht für sich alleine leben will muss sich eingestehen, dass es nicht nur um seine eigenen Bedürfnisse geht.

Unterschiede erkennen und anerkennen

Anita und ich haben in unseren Ferien einen kleinen Fragebogen ausgefüllt, um uns unserer Unterschiedlichkeiten bewusst zu werden.

Als wir das Resultat betrachteten, mussten wir erst einmal lachen. Jeder von uns beiden wusste, dass es tatsächlich so ist, wie es hier steht.

Es ist einfach mal gut und hilfreich, die Unterschiede schwarz auf weiss vor sich zu sehen. Macht sie euch sichtbar. Es wird ein paar Exemplare beim Infodesk zum Mitnehmen haben. Ihr könnt es auch gerne mit euren eigenen Themen ergänzen oder wenn ihr nicht in einer Partnerschaft seid, es mal mit eurem Team oder eurer Familie ausfüllen.

Wenn die Unterschiede mal deutlich geworden sind, dann geht es darum, diese anzuerkennen. Für sich selber und für den Partner.

Es ist gut, dass Anita es gerne ordentlich hat. Es ist auch völlig ok, dass Sportangebote ein grosses Interesse in mir wecken.

Das heisst allerdings nicht, dass ich immer auf meinen Tendenzen beharren soll, geschweige denn dass ich mich nicht auch verändern kann. Ansonsten müssten wir in unserem Fall jeweils separat Ferien machen.

Wir müssen aber aufhören, die Unterschiedlichkeiten des Anderen ausglätten zu wollen. Es wäre oftmals auch sinnlos, denn gewisse Eigenschaften sind tief in unserer Persönlichkeit verankert. Sie gehören zu uns und können nicht einfach so verändert werden (z.B. introvertiert/extrovertiert; logisch/intuitiv; aufgaben-/beziehungorientiert; strukturiert/flexibel; leiten/helfen).

Das Beste aus der Unterschiedlichkeit machen

Vielmehr sollten wir dorthin kommen, dass wir unsere Unterschiede bewusst annehmen und uns entschliessen, sie wertzuschätzen.

Wenn ich jeweils in der Phase bin, in der ich mir eine Ehefrau wünsche, die mehr so tickt wie ich, dann ist es mir eine Hilfe, wenn ich versuche, ein Ja zu dieser Situation zu finden.

Es ist wie bei meiner gebrochenen Speiche, die gut im Gips eingepackt ist. Es bringt mir doch überhaupt nichts, wenn ich mich aufrege, dass dieser Unfall passiert ist. Es bringt auch nichts, wenn ich die nächsten 5 Wochen eine miese Miene aufsetze und mich über die Dinge ärgere, welche ich im Moment nicht tun kann.

Meine Devise lautet: Mach das Beste draus. Ich habe nun einfach mal diese eine Frau geheiratet. Und ja, manchmal gibt sie mir Anlass zum Ärger (was umgekehrt übrigens nicht weniger der Fall ist) und ja, ich kann das auch nicht von heute auf morgen ändern. Aber ich kann mich im positivsten Sinne mit der Situation abfinden, mich um ein Ja dazu bemühen und das Beste daraus machen.

Ein paar Tipps, wie das aussehen könnte:

Glauben, dass Unterschiede sich ergänzen können

Paare, die von Ihrer Persönlichkeit und ihren Interessen sehr ähnlich sind, die mögen sich sehr schnell einig sein, wenn es um gemeinsame Entscheidungen geht. Sie stehen allerdings stärker in der Gefahr, ein-

seitig oder gar extrem zu werden. Da sich beide in ihrer Persönlichkeit bestätigen (z.B. in ihrer Strukturiertheit, Extraversion, logischen Weltanschauung), schwindet gleichzeitig das Verständnis für Menschen, die nicht wie sie gestrickt sind.

Andersherum sind Paare mit gegensätzlichen Persönlichkeitsmerkmalen vermutlich mehr in der gemeinsamen Entscheidungsfindung gefordert, bringen jedoch ein breiteres Verständnis für anders tickende Menschen mit.

Wenn es da gelingt, dass man sich wie beim Dreibeinlauf gut aufeinander einlässt, kann das zu einer grossen und interessanten Horizonterweiterung werden. In unseren Ferien vorletzte Woche haben Anita und ich erlebt, wie das konkret aussehen kann. Wir waren auch Teil der Chrischona Ferien in Italien. Ich persönlich liebe es, in einem solchen Rahme Ferien zu machen. Da gibt es so viele tolle und unterschiedliche Angebote. Bei mir wächst da die Begeisterung und mein Energietank füllt sich durch solche Erlebnisse. Anita hingegen liebt es, wenn sie gemütlich am Strand liegen, etwas lesen und ausruhen kann. Umgekehrt würden wir es nicht so lange aushalten.

Was haben wir gemacht. Anita kam dann mit dem Vorschlag, dass wir uns mit Aktion- und Ruhetagen abwechselten. Am Ruhetag würden v.a. Anita's Bedürfnisse berücksichtigt, am Actiontag kam v.a. ich auf meine Kosten. So hatte jeder seine Tage, an denen unsere Bedürfnisse voll zum Zug kamen. Ausserdem habe ich festgestellt, dass ein Tag am Strand durchaus auch seinen Reiz haben kann.

Erinnere dich an den Mehrwert, der gerade durch eure Unterschiedlichkeit entstanden ist

- Auge fürs Schönes und nicht nur für das Zweckmässige
- Ich schätze es heute dank Anita viel mehr, auch einfach mal zu Hause zu sein
- Langfristig bessere Entscheidungen fällen, indem wir einerseits nicht aus dem Bauch heraus entscheiden aber die Entscheidung auch nicht in's Unendliche hinauszögern
- Anderer Kleidungsstil

Akzeptieren, dass es nicht *richtig* oder *falsch* gibt

Nicht immer, sogar sehr selten gibt es DEN richtigen bzw. falschen Weg. «Viele Wege führen nach Rom», lautet ein alt bekanntes Sprichwort. Der eine Weg mag schneller, der andere landschaftlich abwechslungsreicher und der Dritte günstiger sein. Sie sind deshalb nicht richtiger, sondern einfach anders.

Erschwerend hinzu kommt die Tatsache, dass wir uns mit anderen Paaren vergleichen, die es so handhaben, wie es sich einer der beiden Partner vorstellt.

Doch kein Paar ist genau gleich wie das andere. Deshalb muss hier auch jedes Paar seinen eigenen Weg finden.

Also, nicht zu schnell davon ausgehen, dass meine Variante die einzig Richtige ist.

Eigenart bewusst leben

Verheiratet zu sein heisst nicht, alles gemeinsam tun zu müssen.

Wenn wir nochmals auf die Dreibeinlauf-Metapher zurückkommen, so ist zwar das eine Bein an den anderen gebunden, das zweite aber kann ist nach wie vor «frei» bewegen. Ich bin zutiefst überzeugt, dass es enorm wichtig und gesund für eine Ehe ist, wenn jeder auch seine Bereiche hat, die er ohne den anderen tun und geniessen kann. Dabei ist es völlig klar, dass die Zeitverhältnisse in diesem Bereich je nach Lebensphase stark variieren können.

Beten

Nein, ich bringe diesen Punkt nicht einfach auch noch im Sinne einer frommen Floskel. Zu oft habe ich selber erlebt, wie Gebet für meine Ehefrau Veränderung bewirkt hat. Meistens allerdings bei mir selber. Beten ist für mich auch einer der wenigen Orte, an dem ich in Abwesenheit meiner Frau meinen Frust über sie loswerden kann. Dort ist der Frust, der Ärger und die Kritik auch am richtigen Ort – nämlich bei dem, der sie so «zusammengebaut» hat.

Zudem hilft es, meine Emotionen wieder etwas zu beruhigen und das wiederum schafft eine gute Basis für das gemeinsame Gespräch.

Unterschiede fordern heraus.

Wenn wir aber versuchen, Gottes Absichten hinter dieser Unterschiedlichkeit zu sehen, kann uns das spannende und erfüllende Beziehungen beschieren.

Kirche im Rebgarten
Gott und Menschen begegnen
 Hueber Rebgarten 16
 8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2019
 Predigt: Micha Schoop, 20.10.2019
www.rebgarten.ch